

Strategien zur Aufstandsbekämpfung

Neue Ansätze für die ISAF-Mission

Timo Noetzel / Benjamin Schreer

An der Seite der Nato-Verbündeten beteiligen sich die Soldaten der Bundeswehr in Afghanistan verstärkt am Kampf gegen Aufständische. Kein Konsens besteht innerhalb der Allianz derzeit darüber, wie die Strategie für diesen Kampf aussehen sollte. Während die US-Regierung jüngst das Bündnis aufforderte, sich auf die »klassischen Prinzipien der Bekämpfung von Aufständischen« zu besinnen, tritt die Bundesregierung dafür ein, bis zum Nato-Gipfel in Bukarest im April 2008 eine umfassende Strategie zu erarbeiten. Wie kann eine im Bündnis konsensfähige deutsche Position zur Strategie für den ISAF-Einsatz aussehen, die umfassend angelegt ist und dem Operationsschwerpunkt Aufstandsbekämpfung ausreichend Rechnung trägt?

Schon seit längerem hatte die Bundesregierung gefordert, das Atlantische Bündnis müsse eine umfassende Strategie für den Einsatz der International Security Assistance Force (ISAF) in Afghanistan erarbeiten. Nicht zuletzt aufgrund dieses Drängens vereinbarten die Verteidigungsminister der Nato auf ihrer Tagung in Noordwijk im Oktober 2007, einen »comprehensive approach« als Grundlage für eine umfassende Strategie bis zum Gipfel in Bukarest zu entwickeln. Damit ist auch die deutsche Politik gefordert, einen konkreten konzeptionellen Beitrag zu leisten.

Einen Ansatzpunkt für die Bestimmung der deutschen Position könnte der erfolgreich vollzogene amerikanische Strategiewechsel im Irak bieten. Nahezu unbemerkt von der deutschen Debatte haben sich die US-Streitkräfte im Laufe des vergangenen

Jahres deutlich besser auf die Aufstandsbekämpfung eingestellt. Im Resultat ging die Zahl der Anschläge und Kampfhandlungen im Irak seit Juni 2007 erheblich zurück.

Aufstandsbekämpfung im Irak

Der Wandel in der amerikanischen Strategie ist maßgeblich auf General David Petraeus zurückzuführen, den Oberbefehlshaber der Koalitionstruppen im Irak. Mit seiner Kommandoübernahme im Februar 2007 wurde die Strategie zur Aufstandsbekämpfung tiefgreifend verändert. Einer der Eckpfeiler der neuen Konzeption ist die »surge«-Strategie. Im Zuge ihrer Implementierung wurde nicht nur das amerikanische Einsatzkontingent im Irak um 30 000 Soldaten verstärkt, sondern auch die operative Vorgehensweise verändert. Ausdruck dieser

Veränderung war insbesondere die Durchführung gezielter offensiver Operationen und eine wesentlich breitere Truppenpräsenz in der Fläche.

Als Teil des neuen Strategieansatzes wurden seit 2007 Stützpunkte direkt in Wohnvierteln errichtet. Nicht zuletzt durch den damit gegebenen fortwährenden direkten Kontakt mit der Bevölkerung vor Ort wurden die US-Truppen in die Lage versetzt, effektiver zu operieren. Einsätze gegen Aufständische werden seither zudem vermehrt gemeinsam mit den irakischen Sicherheitskräften durchgeführt. Jeweils kleine, gemischte Teams geben den Operationen ein »irakisches Gesicht«, was ihnen im Resultat eine höhere Akzeptanz bei Teilen der Bevölkerung verschafft. Das wiederum erleichtert die Informationsgewinnung. Die kontinuierlich geübte Praxis von Einsätzen mit US-Einheiten bewirkt zudem eine zunehmende Professionalisierung der irakischen Einheiten. Schließlich dient diese Form der Operationsführung aber auch der Kontrolle der irakischen Sicherheitskräfte.

Die neue Vorgehensweise basiert auf einem veränderten Stützpunktkonzept, das irakische Streitkräfte mit einbezieht. In »Joint Security Stations« oder »Combat Outposts« sind die eingesetzten Verbände gemeinsam mit irakischen Einheiten untergebracht, bilden diese aus und planen gemeinsame Operationen. Dies schafft die Grundlage für eine enge Zusammenarbeit zwischen den amerikanischen Einheiten und den lokalen Militär- und Polizeikräften. Zudem sind die US-Streitkräfte so taktisch in einer weitaus besseren Lage, gegen Aufständische vorzugehen, da sie aufgrund der Präsenz vor Ort deutlich schneller reagieren können.

Selektive Kooperation und Verhandlungen

Flankiert wird das neue militärische Vorgehen von selektiver Kooperation und Verhandlungen mit Teilen der Aufständischen. Insbesondere ist es der US-Führung gelungen, sunnitische Gruppen als Verbündete

zu gewinnen. Voraussetzung hierfür war, dass sich die Besatzungstruppen als Kooperationspartner anboten und auch als solche wahrgenommen wurden. Der wachsende Widerstand der Bevölkerung gegen al-Qaida und schiitische Extremisten bot hierfür den notwendigen Nährboden. Denn erst wenn sich die Aufständischen von der Mehrheit der Bevölkerung entfremden, hat die Aufstandsbekämpfung Aussicht auf Erfolg.

Der Strategiewechsel im Irak kann vorläufig als erfolgreich bewertet werden. Trotz aller Unterschiede scheinen einige Lehren auf die Situation der Nato in Afghanistan übertragbar zu sein. Wie im Irak bestehen auch dort klassische Herausforderungen durch Aufständische, die möglichst wirksam bekämpft werden müssen. Dies betrifft insbesondere die Frage, wie das Vertrauen der Zivilbevölkerung gewonnen werden kann und wie sich die lokalen Sicherheitskräfte effizienter in die Gesamtoperation integrieren lassen. Drei Lehren aus dem Irak drängen sich auf. So sind erstens die militärische Präsenz der Koalitionstruppen in der Fläche und die Durchführung gezielter offensiver Operationen gegen radikale Aufständische notwendig. Zweitens ist ein integrativer Ansatz bei der lokalen Militär- und Polizeiausbildung unentbehrlich, basierend auf gemeinsamen Einsätzen. Drittens schließlich sind Verhandlungen mit einzelnen lokalen Gruppen als politische Maßnahme unabdingbar und sollten Grundlage der Einsatzführung sein.

Aufstandsbekämpfung in Afghanistan

Auch wenn die jeweiligen regionalen Begebenheiten operativ zu berücksichtigen sind, bedarf es gleichwohl einer umfassenderen Strategie für den Einsatz. Dies gilt umso mehr, als die Aufständischen ihre Aktivitäten mittlerweile auch auf den bislang eher ruhigen Norden ausdehnen. Eine Anpassung an die veränderte Sicherheitslage wird aber dadurch erschwert, dass ISAF im Norden nur sehr beschränkt über ein-

setzbare Kräfte zur Durchführung offensiver Operationen oder zur Reaktion auf Angriffe verfügt. Für die Kontingente der Bundeswehr gelten darüber hinaus Einsatzrestriktionen, die den operativen Wert der eingesetzten Kräfte deutlich mindern. Darunter leidet die Durchführung gemeinsamer Operationen mit den afghanischen Sicherheitskräften ebenso wie die militärische Glaubwürdigkeit des deutschen ISAF-Engagements innerhalb der Nato. Gemeinsame, offensive Operationen mit den afghanischen Sicherheitskräften sind ein essentieller Bestandteil der Militär- und Polizeiausbildung in Afghanistan. Denn nur so können diese Sicherheitskräfte mittel- bis langfristig professionalisiert werden. Professionelle Sicherheitskräfte und eine stabilisierte Sicherheitslage sind wiederum die Voraussetzung für den Aufbau afghanischer Regierungsstrukturen in weiten Teilen des Landes.

Operation Harekate Yolo II

Die ISAF-Regionalkommandos Nord und West reagierten mit der Ende Oktober 2007 begonnenen Operation Harekate Yolo II auf die verschlechterte Sicherheitslage im Nordwesten Afghanistans. Mit den Taliban in Verbindung stehende kriminelle Banden hatten in den Provinzen Faryab und Badghis wiederholt Polizeiposten angegriffen und den afghanischen Sicherheitskräften teils schwere Verluste zugefügt. Die Bevölkerung vor Ort wurde über Monate terrorisiert. Nach und nach verlor die afghanische Regierung die Kontrolle über einzelne Bezirke. Zudem blockierten die Aufständischen wiederholt die sogenannte »Ringroad«, die für das afghanische Wirtschaftsleben bedeutendste Verkehrsader.

An der Operation nahmen ungefähr 900 afghanische Sicherheitskräfte und 500 ISAF-Soldaten teil, die größtenteils von Norwegen, Deutschland und den USA gestellt wurden. Während es sich bei den norwegischen Truppen um hochmobile Infanterieeinheiten der schnellen Eingreiftruppe

(Quick Reaction Force, QRF) des Regionalkommandos Nord handelte, stellte Deutschland Truppen zur Kampfunterstützung, insbesondere Fernmelde-, Nachschub- und Sanitätseinheiten. Die USA steuerten für die Ausbildung der afghanischen Sicherheitskräfte zuständige »Embedded Training Teams« bei.

Es gelang der ISAF schnell, die Strukturen der Widerstandsgruppen in Faryab und Badghis entscheidend zu schwächen und damit die Voraussetzung dafür zu schaffen, dass die United Nations Assistance Mission in Afghanistan (UNAMA) mit ihren zivilen Hilfsprogrammen in diesen Provinzen wieder aktiv werden konnte.

Harekate Yolo II markiert einen Wendepunkt in der militärischen Operationsführung der ISAF im Norden Afghanistans. Militärische Kräfte hatten sich bis dahin vorrangig auf die Durchführung von Patrouillen beschränkt. Ziel solcher Patrouillen war es, Informationen zu sammeln und die Stützpunkte zu sichern. Künftig wird der Fokus mehr auf gemeinsamen, gezielten Offensivoperationen mit den afghanischen Sicherheitskräften liegen. Sie sollen zum einen dazu dienen, dem Auftrag zur Unterstützung der afghanischen Regierung nachzukommen, und zum anderen dazu, die afghanische Bevölkerung zu schützen. Mit dieser Neufokussierung verschiebt sich auch das Anforderungsprofil an die Bundeswehr in Afghanistan.

Deutscher Beitrag zur Nato-Strategie

Schon deshalb sollte sich der deutsche Beitrag zur Nato-Debatte über einen »comprehensive approach« in Afghanistan auf die konzeptionelle Grundlage der Aufstandsbekämpfung und die Strategie für den Einsatz konzentrieren. Dies erfordert zunächst eine Klärung der eigenen Position.

Aufgrund der operativen Einsatzrealität müssen die deutschen Kommandeure im jeweiligen Umfeld mit vielen unterschiedlichen staatlichen und nichtstaatlichen lokalen Akteuren im Rahmen von »key-leader engagements« und anderen Foren in

Kontakt treten und, wenn möglich, mit diesen zusammenarbeiten. In der deutschen Debatte ist dieses politische Erfordernis der Aufstandsbekämpfung noch nicht ausreichend berücksichtigt worden. Ein strategischer Überbau für »key-leader engagements« fehlt bislang vollständig. Die politische Dimension einer umfassenden Strategie wird jedoch eine wesentliche Rolle in der neuen Nato-Strategie spielen müssen.

Auch die wirtschaftliche Komponente der Aufstandsbekämpfung sollte gestärkt werden. Wirtschaftliche Aufbaumaßnahmen unmittelbar nach offensiven Operationen sind von zentraler Bedeutung für die Erfolgsaussichten der Gesamtoperation, denn nur so kann die afghanische Bevölkerung von den nachhaltigen positiven Effekten des Wirkens der afghanischen Sicherheitskräfte und der ISAF-Truppen überzeugt werden. Bisher mangelt es der ISAF jedoch an Instrumenten, die eine schnelle und reibungslose Koordination militärischer mit zivilen Wirkmitteln im Rahmen offensiver Operationen gewährleisten. Dieses Defizit zeigte sich auch bei der Operation Harekate Yolo II.

Schließlich ist auch mit Blick auf die militärische Dimension der Aufstandsbekämpfung ein Nachsteuern der deutschen Position notwendig. Dies gilt gerade für den Aufbau einer einsatzfähigen afghanischen Armee. Soll die Ausbildung ihrer Soldaten zu einem nachhaltigen Erfolg geführt werden, sind sowohl eine stärkere Präsenz deutscher Verbände als auch eine veränderte, offensivere Operationsführung erforderlich. Stärkere Präsenz wird dabei nicht in erster Linie durch einen deutlichen Zuwachs an Truppen zu bewerkstelligen sein. Vielmehr sollten die vorhandenen Kräften stärker in der Fläche eingesetzt werden. Daher sollte auch der gegenwärtig geltende Ansatz überdacht werden, Ausrüstung und Einsatzrichtlinien primär auf den Schutz der Soldaten auszurichten und dabei deren Durchsetzungsfähigkeit aus den Augen zu verlieren. Die deutschen Truppen leben überwiegend in befestigten

Feldlagern und bewegen sich ausschließlich in geschützten Fahrzeugen oder mit Helikoptern. Offensive Wirkmittel stehen ihnen nur in eingeschränktem Maße zur Verfügung. Damit ist die ISAF im Norden aber nur sehr begrenzt in der Lage, auf die sich verschlechternde Sicherheitssituation zu reagieren. Die afghanischen Sicherheitskräfte können das existierende Vakuum derzeit noch nicht ausfüllen. Ein nachhaltiger Aufwuchs von Armee und Polizei wird Jahre in Anspruch nehmen. Externe Akteure, die auf eine schnelle Übernahme der Verantwortung für die Sicherheit durch die Afghanen setzen, bei geringer eigener militärischer Präsenz, dürfen kaum mit Erfolgen rechnen.

Eine effiziente Militärausbildung beinhaltet die Durchführung offensiver Operationen gemeinsam mit den afghanischen Sicherheitskräften. Darauf ist insbesondere das deutsche ISAF-Kontingent noch nicht ausgerichtet. Ein Anstoß zur Veränderung bietet sich mit dem angekündigten Abzug der norwegischen schnellen Eingreifkräfte der QRF. Würde Deutschland diese Kräfte ersetzen, verfügten die deutschen Kommandeure künftig über Fähigkeiten, die ihnen eigenständige und mit den afghanischen Sicherheitskräften integrierte offensive Operationen ermöglichen. Notwendig wäre dazu aber auch, den Kommandeuren vor Ort größere Entscheidungsspielräume bei der Durchführung solcher Operationen zu geben.

Ohne eine Korrektur der eigenen Position dürfte es der Bundesregierung in den nächsten Monaten kaum gelingen, ihrem Drängen auf eine umfassende Strategie innerhalb des Bündnisses Glaubwürdigkeit zu verleihen. Ein erster, zwingend erforderlicher Schritt in diese Richtung wäre es, die Aufstandsbekämpfung als neue Einsatzrealität zu akzeptieren. Dies dürfte in der Folge allerdings nicht nur das Wesen der Allianz, sondern auch den Charakter des Bundeswehreinsatzes nachhaltig verändern.

© Stiftung Wissenschaft und Politik, 2008
Alle Rechte vorbehalten

SWP
Stiftung Wissenschaft und Politik
Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit

Ludwigkirchplatz 3-4
10719 Berlin
Telefon +49 30 880 07-0
Fax +49 30 880 07-100
www.swp-berlin.org
swp@swp-berlin.org

ISSN 1611-6364